

## 125. Geburtstag von Arthur Rubinstein

Lodz. – Heute vor 125 Jahren wurde im polnischen Lodz Arthur Rubinstein geboren. Er sollte sich in seinem Leben zu einem weltbekannten Pianisten und einem der grössten Chopin-Interpreten entwickeln. Seine Begabung wurde früh erkannt, sodass er schon im Alter von zehn Jahren zum Klaviervirtuosen ausgebildet wurde. Zahlreiche Konzertreisen führten den Musiker rund um die Welt. In Paris, London und Spanien verkehrte er in den angesehensten Kreisen und lernte unter anderem Maurice Ravel, Camille Saint-Saëns, Igor Strawinski und Pablo Casals kennen. Doch seine ausserordentliche Begabung barg auch Gefahren. So glaubte er, nicht so viel üben zu müssen. Während des Zweiten Weltkriegs verlegte Rubinstein seinen Wohnsitz nach Hollywood, wo er 1946 die US-amerikanische Staatsbürgerschaft erhielt. Erst 1954 bezog er wieder seinen Pariser Wohnsitz. Sein letztes Konzert fand im Mai 1976 in London statt. Rubinstein starb am 20. Dezember 1982 in Genf und wurde ein Jahr später in Jerusalem beigesetzt. (ehu)

## Musikmesse Midem startet

Cannes. – In Cannes startet am Samstag das weltweit grösste Treffen der Musikbranche: Auf der Messe «Midem» begegnen sich zum 46. Mal Künstler und Musikunternehmen, Rechteinhaber und Investoren. Die Stiftung Suisa betreibt einen Gemeinschaftsstand mit 40 Schweizer Umternahmen. Eröffnet wird die Midem am Samstagabend mit den NRJ-Music-Awards: Der französische Radiokonzern NRJ holt Stars wie Justin Bieber, Shakira und Coldplay auf die Bühne, um die wichtigste musikalische Auszeichnung Frankreichs zu verleihen. Eines der Themen der kommenden Tage auf der Midem wird die anhaltende Krise der Musikbranche sein. So ging das Geschäft mit CDs nach Angaben des Weltverbandes der Phonoindustrie (IFPI) 2011 wieder um drei Prozent zurück. Deshalb werden in Cannes die vier grossen Player im Musikgeschäft, Sony, Universal, Warner Music und EMI nicht nur nach neuen Talenten, sondern auch nach neuen Vermarktungswegen suchen. Bis am Dienstag werden 8000 Fachbesucher aus 80 Ländern erwartet. (sda)

## Auktionator hat sich schwer verschätzt

Augsburg. – Bei der Bewertung eines kostbaren Perserteppichs lag ein Auktionator aus Augsburg mit 900 Euro völlig daneben: Nach dem Verkauf erzielte das Prachtstück bei einer Versteigerung in London die Rekordsumme von 7,2 Millionen Euro. Für seine drastische Fehleinschätzung muss der Auktionator aber nicht haften. Das Landgericht Augsburg wies am Freitag die Schadenersatzklage der einstigen Besitzerin ab. Die Frau hatte dem Mann vorgeworfen, den Teppich aus dem 17. Jahrhundert schludrig geprüft zu haben. (sda)

# Tohuwabohu in der Schneiderei

**Geschneidert wird in Gardi Hutter's Stück «Die Schneiderin» nicht viel. Dafür gibt es umso mehr Klamauk, Skurriles und auch Trauriges, während die Protagonistin auf der Bühne um ihr Leben ringt.**

Von Angela Hüppi

Buchs. – Vor rund dreissig Jahren kündete das Fabriggli-Programm eine unbekannte Clownin aus Altstätten an, und immerhin 60 neugierige Besucher fanden sich damals im Kleintheater in Buchs ein. Heute muss man keine Werbung mehr machen, wenn Gardi Hutter auftritt. Schon Wochen im Voraus war ihre Aufführung am Donnerstag ausverkauft. Und die Clownin enttäuschte ihre Besucher nicht: Bereits beim ersten Quietschen im noch dunklen Raum kann man das Lachen kaum zurückhalten; ohne sie zu sehen, weiss man, auf der Bühne steht Gardi Hutter, wie sie leibt und lebt.

### Im Nähkästchen gehts heiss her

Klein und dick, mit verwuschelten Haaren und mürrischem Gesichtsausdruck, sitzt die Schneiderin in ihrem Atelier. Viel braucht Gardi Hutter nicht, um ihre Zuschauer zum Lachen zu bringen: Ihre Mimik, ihre Körpersprache, die unverwechselbare Stimme, mit der die Clownin ihr unverständliches Kauderwelsch vor sich hin brabbelt – mehr braucht sie nicht, um einem die Tränen in die Augen zu treiben. Aber dabei belässt es die Clownin natürlich nicht. Dass die Schneiderin mit ihrer Arbeit kaum vorankommt und die Kleider einfach nicht rechtzeitig fertigstellen kann, verwundert den Zuschauer nicht. Viel lieber als zu arbeiten spielt die quirlige Frau mit ihren Fadenspulen – mit denen sie prompt eine heisse Liebeszene inszeniert –, führt ein Scheren-



**Raffiniert eingefädelt:** Gardi Hutter wickelt die Zuschauer mit ihrer urkomischen Mimik und ihrem unverständlichen Gebabbel von der ersten Minute ihres Stücks «Die Schneiderin» um den Finger.

Bild Daniel Ospelt

ballett auf und plappert mit ihrem Vogel Trulli um die Wette. Hält sie dessen lautstarkes Gezwitscher nicht mehr aus, verschreckt sie ihn mit einem kurzen «Miau!». Schon ist Ruhe im Käfig. Ein ähnliches Zauberwort, um die eifrig plaudernde Schneiderin zum Schweigen zu bringen, scheint es nicht zu geben, aber wer würde das auch wollen?

### Versöhnung mit dem Tod

Doch plötzlich wird es ernst im Schneideratelier. Vor lauter Klamauk hat die Schneiderin vergessen, ein Kleidungsstück fertigzustellen. Die Scheren laufen heiss, als sie sich in die Arbeit stürzt. In der Eile wird eine

Nadel verschluckt – kein Problem, ein Magnet holt den Übeltäter schwuppsdiwupps wieder aus dem Magen.

Doch dann passiert etwas, wogegen kein Witz und kein Jux hilft: Eine Schere bohrt sich in den Kopf der Schneiderin. Ihre Seele löst sich von ihrem Körper und schwebt in einer Zwischenwelt. Die Schneiderin kämpft sich zwar ins Leben zurück, aber die welkenden Blätter einer Rose, die fallenden Kalenderblätter und ein sich plötzlich mitten im Atelier öffnendes Grab lassen keinen Zweifel: ihre Tage sind gezählt. Panik ergreift die kleine Frau, und verzweifelt versucht sie, Zeit zu schinden. Eine letzte Mahlzeit aus Faden und Knöpfen, eine letzte Ziga-

rette noch ... Und ein amouröses Abenteuer ganz im Stil der Fadenspulen, die sich mittlerweile ins Nähkästchen zurückgezogen haben und dieses ordentlich zum Rütteln bringen. Dafür soll ein Herr aus dem Publikum herhalten, der allerdings geringes Interesse an ihren Flirtversuchen zeigt.

Erst als ihr geliebter Trulli stirbt, versöhnt sich die Schneiderin mit ihrem eigenen, unausweichlichen Tod. Mit einem ausgelassenen Abschiedstanz inmitten ihrer Kleider und Stoffe sagt sie der Welt und dem Publikum Lebewohl. Dieses lässt sie nur ungerne gehen; viel zu schnell war es vorbei, das bezaubernde neunte Bühnenstück von Gardi Hutter.

## Geistvoll-Witziges vom Feinsten

**Martin O. in «Cosmophon»:** Vor fast einem Jahr war er bereits hier, und es ist kein Wunder, wenn wiederum alles herbeiströmt: Einmal Fan, immer Fan. Am Donnerstagabend verzauberte er im TAK.

Von Henning v. Vogelsang

Schaan. – Die meisten sind wohl seiner Virtuosität so lange verfallen, wie er auftreten wird, andere bringen sie mit. Martin O. beherrscht die Tasten des E-Pianos und die Geige zusammen mit seiner Stimme in einem Mass, das man sich nicht vorstellen kann, bis man ihn einmal erlebt hat. Er ist seit 2007 erfolgreich unterwegs, tourt in seinem zweiten Soloprogramm durch die Schweiz, Österreich und Deutschland, wird überall begeistert aufgenommen.

### Ein Meister aller Klassen

Was ist er, ein Sänger? Ein Kabarettist, ein Musiker, ein Clown, ein Lausub oder ein Entertainer? Nicht nur und doch auch all dies und mehr. Er erzählt und singt, imitiert und ist sein eigener A-cappella-Chor, lacht und lächelt mit sichtlicher Freude am Spiel, setzt Mimik und Körpersprache ein, moduliert und inszeniert sich, albert

herum und ist dann unerwartet ernst, spielt mit musikalischen Ausdrucksformen und Stilen.

Der sprachbegabte Stimmakrobat aus der Ostschweiz setzt Bildprojektionen ein und verblüfft und entzückt das staunende Publikum mit einer virtuellen Beherrschung seines Loop-Geräts («mein iHolz!»), das die von ihm mit und ohne Instrumentalbegleitung inszenierten Klänge speichert und in Endlosschlaufen abspielt.

### Heiter und kosmopolitisch frech

Nach kurzem rhythmischem Aufwärmstakkato der Hände am eigenen Körper provoziert er eingangs die erste Welle der Heiterkeit mit einem Geschichtchen des am Himmelstor auf dem iPad die Bibel lesenden Petrus, zu dem ein Mann mehrfach vortritt, aber noch vor Nennung seines Namens blitzartig verschwunden ist. Bis der ganz oben um Aufklärung bittende Petrus erfährt, dass es sich um einen Mann handelt, der bereits mehrfach reanimiert wurde.

Zimperlich ist Martin O. nicht mit dem, was er dann in seinem mit Zugabe mehr als zweistündigen Programm karikiert, aber immer nett, augenzwinkernd, heiter und mit Niveau. Ob es die im Dunkeln mit farbigen Lämpchen dargestellte Beziehung zwischen einem «Glühwürmliännli» und



**Sänger, Kabarettist oder doch Clown?** Martin O. besticht durch seine Vielseitigkeit, die er bis zur Vollendung beherrscht.

Bild Daniel Ospelt

«Glühwürmliweibli» ist oder das Spiel mit den immer grösseren weissen Scheiben, Licht und Schatten, die Wetterbericht-Nummer in einem faszinierenden, ergötzlichen und mit Blitz- und Donner-Erschrecken angeereicherten Effektespiel: Das Publikum kam aus dem Staunen nicht heraus.

### Nachdrückliche Eindrücke

Die arabische Gesangsparodie, hier wie meistens mit Schweizerdialekt-

Brocken durchsetzt, die Wassertropfen-Wissenschaftsparodie, die faszinierende Planetenumlauf-Schau oder das Schattenspiel mit sich selbst – es war einer jener Abende, von denen man sagen darf: Zwei Stunden scheinen nur eine halbe gewesen zu sein. Ein Trost: Martin O. wird wiederkommen. Sein Publikum erwartet ihn bereits.

www.tak.li